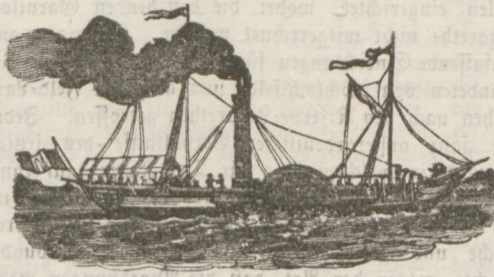


Danziger Dampfboot.

№ 179.

Sonnabend, den 4. August.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaffengasse Nr. 5. wie anwärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hefige auch pro Monat 10 Sgr.



1866.

37ter Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen wir uns außerhalb an:
In Berlin: Metemeyer's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Daatenstein & Bogler.

Telegraphische Depeschen.

Celle, Freitag 3. August.

Die partikularistische Agitation gegen die Anordnung der Parlamentswahlen nimmt in Mittel-Hannover zu. Die hannoversche Adelpartei steht dabei mit einem Theil des Beamtenthums im Bunde. Das letztere weigert sich Maßregeln zu treffen, die nach der hannoverschen Verfassung illegal seien.

Frankfurt a. M., Freitag 3. August.

Der zwischen dem General v. Manteuffel und dem Prinzen Carl von Bayern abgeschlossene Waffenstillstandsvertrag hat auch für Mainz Gültigkeit; der Verkehr zwischen Frankfurt, Mannheim, Heidelberg und darüber hinaus ist freigegeben. Wegen Einräumung gewisser Positionen um Mainz wird zwischen den resp. Regierungen und dem General v. Roeder verhandelt. Morgen verlegt General v. Manteuffel sein Hauptquartier hierher.

Paris, Freitag 3. August.

Vor der neuen Territorialgestaltung Norddeutschlands und Errichtung des deutschen Bundesstaates soll Preußen jede Verhandlung über einen europäischen Kongreß ablehnen. Man hält es in diplomatischen Kreisen für gewiß, daß Frankreich und England auf seiner Seite stehen und sich gegen die Einmischung in die inneren Angelegenheiten Deutschlands erklären.

— Einer aus Stuttgart vom 2. d. hier eingetroffenen Meldung zufolge wäre der Waffenstillstand mit Preußen unter Feststellung einer Demarkationslinie zum Abschluß gekommen.

Florenz, Donnerstag 2. August.

Die amtliche Zeitung meldet: Italien hat dem vierwöchentlichen Waffenstillstande vom 2. August ab beigestimmt. Es wird versichert, daß die Einverleibung Venetiens bedingungslos erfolgen werde. Die Grenzregulierung bleibt den Friedensverhandlungen vorbehalten. Der Waffenstillstand ist auf Grund des militärischen Uti possidetis abgeschlossen. Die amtliche Zeitung publicirt ferner ein Dekret, wonach den anti-italienische Nationalbanknoten in Venetien ein Zwangscours aufgelegt wird.

Kriegs-Rundschau.

Vom Kriege in des Wortes eigentlicher Bedeutung ist heute kaum noch etwas zu erzählen.

Auf österreichischem Boden finden gegenwärtig die durch den Waffenstillstand bedingten Aenderungen in der Dislocation unserer Truppen statt.

In Baiern und den anderen süddeutschen Ländern haben die Truppenbewegungen mit dem 2. d. nun auch ihr Ende erreicht. Kluge Benutzung der bis zum Eintritt des Waffenstillstandes laufenden Frist haben es möglich gemacht, daß die Main-Armee und das 2. Reserve-Corps sich gegenwärtig in vorzüglichen Stellungen befinden und südlich vom Main eine Reihe sehr wichtiger Punkte inne haben. Die Aufstellung dieser Truppenheile ist in gleicher Höhe mit den Positionen, welche, den Punktationen des Waffenstillstandes entsprechend, von der Hauptarmee in Böhmen und Mähren eingenommen werden. Die Main-Armee hat ihren rechten Flügel bis an den Neckar vorgeschoben und die Städte Heidelberg und Mannheim occupirt, während ihr linker Flügel in und um Würzburg cantonirt, in welcher Stadt sich auch das Hauptquartier befindet. Die Verbindung zwischen diesen Truppen wird durch cantonnirende Abtheilungen im südöstlichen Oberrhein unterhalten, von denen wiederum ein Theil

aufwärts an der Tauber auf württembergisches Gebiet, das einzige feindliche Gebiet, welches bisher von unseren Truppen noch nicht betreten wurde, vorgeschoben worden ist und sich in der württembergischen Stadt Mergentheim etablirt hat.

Das II. Reserve-Corps ist in Nürnberg und wird seine Verbindung nach rechts auf Würzburg zu wahrscheinlich rasch herstellen; mit der Armee in Böhmen ist dieses Corps über Pilsen bereits in Kontakt. Vom gesammten Süddeutschland ist demnach nur noch die südliche Hälfte frei, und es lag nichts Erstaunliches darin, daß vor Abschluß des Waffenstillstandes die Potentaten von Baden und Württemberg Anstalt gemacht haben, ihre Schätze über den Bodensee nach der sichern Schweiz zu exportiren.

Die süddeutschen Truppen können aus der Reihe kampffähiger Heere gestrichen werden. Die Baiern scheinen sich noch in der Nähe Würzburgs des Waffenstillstandes zu freuen, das 8. Bundes-Corps jedoch ist moralisch und physisch aufgelöst. Die Badenser rücken in Gewaltmärschen von der Tauber nach dem Südwesten, um aus der gefährlichen Gesellschaft fortzukommen; die Württemberger haben hinter den Baiern, an der Straße von Würzburg nach Ansbach, eine Zuflucht gesucht und die Hessen-Darmstädter scheinen sich zwar noch bei den Baiern zu befinden, aber gewaltig als Stiefbrüder behandelt zu werden, da sie, aus Ermangelung an Magazinen, oft genöthigt sind, sich Lebensmittel an den Thüren zu erbetteln. Einen Krieg in Süddeutschland hätte es daher auch ohne Waffenstillstand nicht mehr gegeben, nur ein großartiges Treibjagen.

Vor Mainz scheint auch eine gegenseitige Verständigung eingetreten zu sein, denn ein Telegramm meldet, daß die Rheinschiffahrt jetzt wieder frei ist.

Militärische Vorkommnisse aus Venetien sind begreiflicherweise nicht zu melden, da die am 25. Juli abgeschlossene Waffenruhe fortdauert und verlängert worden ist.

Politische Rundschau.

Frankreich rüstet! — nicht etwa im Stillen, sondern ohne ein Hehl daraus zu machen. Es rüstet aber auch ohne Haß, denn der Frieden, welcher wahrscheinlich zwischen Preußen und Italien einer- und Oesterreich andererseits in kürzester Zeit abgeschlossen werden wird, soll nach den Berechnungen der französischen Militär- und Verwaltungsbehörden mindestens 15—18 Monate aufrecht erhalten bleiben. Der Correspondent, welcher diese in Paris allgemein verbreitete Ansicht mittheilt, fügt hinzu, daß diese Rüstungen möglicherweise einem Kriege am Rheine gelten; — einem Kriege, zu welchem Napoleon von den Franzosen gezwungen werden könnte, wenn er auch persönlich der Ueberzeugung wäre, daß es für sein Land und für seine Dynastie kein geringer Vortheil sei, an Deutschland und namentlich an dem erstarkten Preußen einen freundlichen Nachbar und Bundesgenossen erworben zu haben. Das mag, wie gesagt, die Ueberzeugung des „weisen und verständigen“ Napoleoniden sein: das französische Volk denkt aber anders. Der Franzose will keinen ebenbürtigen Nachbar; er will nur Schwächlinge an seinen Grenzen, will, in seiner angebornen Ueberhebung, das Uebergewicht auf dem Continente wahren und ist nicht hochherzig genug, um ohne materiellen Gewinn aus irgend einem Dazwischentreten zwischen auswärtigen Staaten hervorzugehen.

Preußen hat also Grund genug, wachsam und nicht allzu vertrauenselig zu sein. Es hat aber auch alles daran zu setzen, sich so schnell als möglich in seiner abgerundeteren Gestalt zu consolidiren, andererseits aber auch mit Vorsicht und Geschicklichkeit das Verhältniß des Nordens zum Süden zu regeln, und zwar so, daß das Ausland keine Gelegenheit finde, die Theorie vom europäischen Gleichgewicht, so abgenutzt sie auch sein mag, auf den Weg der Praxis hinüber zu leiten.

Außer England und Italien steht keine der großen Monarchien Europa's die Begründung der neuen norddeutschen Großmacht mit günstigen Augen an. Von Oesterreich und Frankreich wissen wir dies, und jetzt sehen wir auch, daß Rußland Front machen will gegen Preußen: — zunächst mit einem Vorschlage auf Einberufung des europäischen Congresses, welcher Vorschlag aber bisher nur die Zustimmung des portugiesischen Cabinets gefunden hat. Die weiteren offenen Schritte, sei es zu Gunsten Dänemarks, sei es zu Ungunsten des Fürsten Karl von Rumänien, werden nicht ausbleiben. Hand in Hand gehen dann die im Dunkeln daherschleichenden Intriguen, um den Gegnern der preussischen Herrschaft in Norddeutschland Unterstützung zu verleihen. Der Congress ist wohl gar nicht einmal direct von der russischen Regierung angeregt worden, sonst müßte dem Fürsten Gortschakow der sehr berechtigte Vorwurf einer unverzeihlichen Ungeschicktheit treffen. Es kann durchaus nicht im Interesse Rußlands liegen, irgend welches Congressprojekt zu fördern. Jedenfalls dürfte die Staaten-Gruppierung auf einem europäischen Congress die russischen Zielen und Zwecken wenig ersprießlich sein. Es läßt sich nämlich als gewiß annehmen, daß bei europäischen Conferenzen Fragen in Anregung kommen werden, welche aus dem wohlthätigen Hellbunkel hervorzuziehen und an das Tageslicht eines europäischen Areopags zu bringen, Rußland keinerlei Ursache hat. Ist der Congress erst zusammengetreten, dann kann der Kreis der Beratungen nicht mehr willkürlich abgegrenzt werden, und grade Rußland würde wenig Aussicht haben, dabei unberührt zu bleiben.

Preußen darf also nicht auf seinen Lorbeeren ausruhen. Es hat grade jetzt eine so schwere Arbeit zu vollbringen, daß allerdings die Wünsche des Südens vorläufig unberücksichtigt bleiben müssen. Preußen kann dies um so eher thun, als es der Süden selbst so gewollt hat, und, was die Regierungen Bayerns und Württembergs betrifft, auch zur Stunde nicht anders will. Mit den Bevölkerungen dieser Staaten verhält es sich freilich nicht so. Von allen Seiten gehen Kundgebungen in Stuttgart und München ein, welche den Fürsten zurufen, sie mögen sich der Hoffnung auf ausländische Hilfe, sei es nun französische oder russische, entschlagen, sie mögen — nachdem sie von Oesterreich auf so unerhörte Weise betrogen und im Stiche gelassen worden sind — ihre Aufmerksamkeit dem deutschen Parlamente zuwenden, ihres deutschen Berufes sich bewußt werden.

Des badischen Landes zu erwähnen, ist beinahe überflüssig. Dort sind die Preußen mit Jubel empfangen worden; dort ist der Großherzog aus den Fesseln, welche die Schwarzen und die Rothen ihm angelegt hatten, erlöst!

Die Lage, in welcher sich Preußen befindet, ist schwierig, aber doch unendlich günstiger, als diejenige, welche sich Oesterreich selbst bereitet hat und deren Gefahren jetzt erst zu Tage treten. Oesterreichs

Kaiser geht inneren Kämpfen entgegen, die ihm kaum Zeit lassen werden, sich zu „sammeln“, wie Rußland nach dem Krimkrieg. Oesterreich fehlt es an einer belebenden und erhaltenden Kraft, und sein Herrscher verweigert hartnäckig die Erfüllung von Reformen, welche allein dem Staate Lebensfähigkeit verleihen können. Es ist nur eine Stimme in der europäischen Presse darüber, daß der Ausschluß Oesterreichs aus Deutschland keine Schädigung für den Kaiserstaat genannt werden kann. Denn selbst ein constitutionelles Oesterreich würde an der zukünftigen Vertretung eines constitutionellen Gesamtdeutschlands niemals haben theilnehmen können, einfach aus dem Grunde, weil Oesterreich einen einheitlichen Staat bildet, der nicht gleichzeitig zweien Impulsen gehorchen kann.

Oesterreich hat durch seine Niederlage, wie nach manch anderer Seite hin, Enttäuschung, so in Constantinopel wahren Kummer verursacht. Der Sultan hätte mit Jubel die Nachricht von dem Siege Oesterreichs empfangen; das Gegentheil beraubt ihn einer mächtigen Stütze und vermehrt die Gefahren, welche ihm im Innern, wie von Griechenland her drohen. Die Niederlage Oesterreichs hat dem türkischen Heere an der Donau Halt geboten; in dieser Niederlage ist auch der einfache Schlüssel für die plötzliche Anerkennung des Hohenzollers in Rumänien zu suchen.

Was Italien betrifft, so hat sich die Aufregung wegen der Niederlage der Flotte keineswegs gelegt. Das Volk empfindet es schmerzlich, daß es gezwungen ist, Venetien als Nebenprodukt der preussischen Siege in Böhmen entgegennehmen zu müssen, und daß der Admiral Persano Italien um die Erwerbung Istriens gebracht, daß die schlechte Kriegsführung dem König Victor Emanuel das Zugeständniß abgerungen hat, die Einverleibung Südtirols einer späteren Vereinbarung mit Oesterreich zu überlassen. Die Italiener setzen nunmehr ihre Hoffnung auf die Geschicklichkeit ihrer Diplomaten und — wiederum auf den Kaiser Napoleon, welcher nach ihrer Meinung Oesterreich am Ende doch noch dahin bringen könnte, eine Italien günstige Grenzrectification in Tyrol zu bewilligen. Sie verkennen andererseits nicht die Gefahr, welche für sie aus einer Wiederaufnahme der Feindseligkeiten gegen Oesterreich entstehen könnte, weil sie wissen, daß Preußen, nachdem es sein Wort gelöst hat und die Besetzung Venetiens von Oesterreich vollbracht ist, an dem neuen Kampfe um Istrien oder um Südtirol oder auch nur um die Kriegsschädigung keinen Theil nehmen würde.

So hat sich die Lage in Europa gestaltet. Aus dem Kriege wird nur der Waffenstillstand, nicht der Frieden hervorgehen.

Berlin, 3. August.

Der König soll den General v. Steinmetz aufgefordert haben, sich für sein braves Armeecorps eine Gnade auszubitten. General v. Steinmetz habe darauf die Verlegung seines Armeecorps in eine andere Provinz erbeten, worauf der König erwidert habe, daß sich hierzu im Königreich Sachsen Gelegenheit bieten dürfte. Hiernach scheint die Besetzung Sachsens durch preussische Truppen für die Zukunft in bestimmter Aussicht zu stehen, während die sächsische Armee, resp. das sächsische Contingent, in preussischen Provinzen Verwendung finden dürfte.

Es läßt sich übrigens schon heute voraussetzen, daß nicht alle preussischen Städte ihre alten Garnisonen wiedersehen werden. Die Vergrößerung Preußens und die militärische Verknüpfung Sachsens und der übrigen dem norddeutschen Bunde in Zukunft angehörigen Staaten mit Preußen dürfte in dieser Beziehung mannigfache Veränderungen hervorrufen. Wahrscheinlich werden altpreussische Truppen (wir meinen damit nicht ostpreussische) als Besatzung in die neu-preussischen Gebiete und in die verbündeten Länder gelegt werden, während die Soldaten von dort in preussische Nachbarprovinzen kommen, behufs Herbeiführung einer schnelleren Verschmelzung Norddeutschlands zu einer Staatseinheit.

Wie verlautet, wird der Kronprinz nach dem Friedensschlusse mit seiner Armee über Oberschlesien nach dem Vaterlande zurückkehren, und soll für diesen Fall ein feierlicher Einzug in Breslau in Aussicht genommen sein, welchen auch der König durch seine Anwesenheit verherrlichen dürfte.

Graf Bismarck hat erklärt, mit Herrn v. Beust unter keinen Umständen über den Frieden verhandeln zu wollen, nachdem er die Ueberzeugung gewonnen, daß derselbe in Paris französische Hilfe gegen Preußen nachgeschickt habe.

Der Finanzminister a. D. Freiherr v. Bodelschwingh hat zwei Söhne verloren. Der Eine fiel bei Königgrätz, der Andere wurde bei Königgrätz ver-

wundet und ist im Lazareth zu Dresden verstorben. Der schwere Doppelverlust, den so die Familie erlitten, wird in weiten Kreisen mit großer Theilnahme empfunden. Alle vier Söhne des Ministers waren in's Feld gezogen.

Der französische Botschafter Benedetti und der italienische Gesandte Graf de Barral sind heute hierher zurückgekehrt.

Für die Verwundeten ist in umfangreichster Weise Seitens des Ministeriums Fürsorge getroffen worden; denn es sind außer den Feld- und Kriegslazarethen 120 Reserve-Lazarethe mit 40,000 Lagerstellen eingerichtet, wobei die bestehenden Garnison-Lazarethe nicht mitgerechnet werden. Es waren auch umfassende Einrichtungen für die Beförderung der Verwundeten vom Schlachtfelde und aus den Feld-Lazarethen nach den Reserve-Lazarethen getroffen. Jedoch die ganz außerordentlichen Verhältnisse des jetzigen Krieges, in welchem Tag für Tag Kampf auf Kampf mit überaus zahlreichen Verwundungen folgte und wo die Schlacht bei Königgrätz allein 7—8000 preussische und 16—20,000 österreichische Verwundete brachte, waren der Art, daß die Anordnungen wegen Beförderung der Verwundeten in dem entstandenen Wirrwarr anfänglich meistens unausführbar blieben. Die Transporte überfüllten einzelne Orte manchmal, aber es wurde der Weitertransport nach den hinterliegenden Lazarethen bald wieder in Gang gebracht.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ dankt den Bremern für ihre opferfreudige Mithilfe zur Pflege der Verwundeten. Preußen wird Gelegenheit haben, diesem Freistaate seinen Dank durch Entgegenkommen in politischen Fragen zu beweisen.

Soweit man in unverfänglichen Kreisen Berlins von der Stimmung der Bevölkerung in Nordschleswig Kenntniß hat, glaubt man an einer etwaigen Volksabstimmung, wenn sie wirklich dem Kaiser Napoleon zugestanden werden sollte, mit Ruhe entgegenzusehen zu können. Man meint, diese Abstimmung werde entschieden zu Gunsten Preußens und gegen einen Anschluß an Dänemark ausfallen.

Wenn eine Notiz aus Dresden begründet ist, dann wäre die Vorbedingung der Wiedereinsetzung des Königs von Sachsen die Zahlung eines Kriegskostenbeitrages von 40 Millionen Thalern.

Es sind zwar von Bayern, Württemberg und Hessen-Darmstadt bereits in Nilsolsburg Eröffnungen über die Wiederherstellung des Friedens gemacht worden; die eigentlichen materiellen Verhandlungen werden aber in Berlin gepflogen werden. Auf den Gang der Verhandlungen mit Bayern wird die Thatsache von entscheidendem Einflusse sein, daß Preußen sich im Besitze des ganzen alten Fürstenthums Bayreuth befindet. In hiesigen unterrichteten Kreisen verlautet noch nichts darüber, ob der nördlich vom Main belegene Theil von Bayern beim definitiven Friedensschlusse auch an Preußen fallen wird.

Das Haus Rothschild ist durch den Rumpfbundestag zur Zahlung von 1 Million Gulden aus den kurhessischen Depositengeldern an den Kommissar Baumbach angewiesen. Es heißt, die Zahlung sei erfolgt. Selbstverständlich wird aber Preußen diese Zahlung nicht anerkennen und Rothschild wird für die Rückzahlung aufkommen müssen.

Die weitere Anwerbung von Freiwilligen in Oesterreich wird eingestellt. Jetzt heißt es dagegen „Geld schaffen.“ Die Wiener Banquiers wurden vor einigen Tagen in das Staatsministerium eingeladen, wo man ihnen eröffnete, daß die Regierung 20 Millionen brauche, um sich die Preußen aus Böhmen und Mähren vom Halse zu schaffen. Die Herren beschloßen, auf den Vorschlag der Minister auf Höhe dieses Betrages Silberwechsel der Regierung zu acceptiren, die von der Nationalbank discountirt werden sollen.

Wie man von der italienischen Grenze berichtet, wäre das italienische Corps in Tirol bereits mit preussischen Zündnadelgewehren bewaffnet.

Kaiser Maximilian von Mexiko mag ein schlechter Regent sein, aber seine edlen Eigenschaften als Mensch und Bürger sind unantastbar. Hier wieder ein Beispiel davon. Letzte Woche verheerte ein furchtbarer Tornadomehre Dörfer in der Nähe von Mexiko. Die zusammengesetzten Häuser bedeckten die Körper tochter und schwer verwundeter Menschen. Schnellige Hilfe war nöthig. Im Augenblick, als die Nachricht Mexiko erreichte, war der Kaiser zu Pferde und sprengte nach der Stätte des Unglücks. Er legte unermüdet selbst Hand an zur Rettung der größtentheils lebendig Begrabenen, und es gelang ihm zu seiner Freude, einen großen Theil der sicheren Obhut erfahrener Aerzte anzuvertrauen. Damit begnügte sich jedoch die warme Menschenliebe des wackern Kaisers nicht. Er vertheilte sofort mehrere Tausend Dollars unter

die vom Unglücke am schwersten Heimgefuhten und verließ dann, von den Segenswünschen Tausender begleitet, den Ort der Verheerung. Auch die Kaiserin arbeitet mit den Hofdamen an Stickerien und Gemälden und beabsichtigt, die fertigen Gegenstände öffentlich auszustellen, um den Ertrag der Einnahme den unglücklichen Armen zu übermachen.

Locales und Provinziales.

Danzig, den 4. August.

Für die Dauer der Abwesenheit des Landraths v. Brandt zur Landtagsitzung ist die Verwaltung des Landraths-Amtes Danziger Landkreises dem Kreisdeputirten General-Landschaftsrath v. Weichmann auf Koloßken übertragen.

Der bisherige Vice-Consul August von Segerstroem ist zum Königl. Schwedisch-Normwegischen Consul in Danzig ernannt.

Der Bürgermeister von Pomm. Stargard, Delfs, dessen Amtsdauer mit dem 16. August abläuft, soll zum kommissarischen Oberbürgermeister und Nachfolger des Hrn. v. Ernschhausen in Königsberg ersehen sein.

Der heutige „Staatsanzeiger“ setzt die Verlustliste unserer Armee fort:

1. Ostpreuß. Grenadier-Regt. No. 1 (Kronprinz): 23 Tode, 65 Schwer-, 59 Leichtverwundete u. 37 Vermißte.
2. Ostpreußisches Grenadier-Regt. No. 3: 12 Tode, 30 Schwer-, 46 Leichtverwundete und 3 Vermißte.
3. Ostpreußisches Grenadier-Regt. No. 4: 6 Tode, 25 Schwer-, 29 Leichtverwundete und 22 Vermißte.
4. Ostpreuß. Gren.-Regt. No. 5: 13 Tode, 25 Schwer-, 35 Leichtverwundete und 24 Vermißte.
5. Ostpr. Gren.-Regt. No. 41: 28 Tode, 36 Schwer-, 61 Leichtverwundete und 38 Vermißte.
6. Ostpr. Gren.-Regt. No. 43: 77 Tode, 14 Schwer-, 183 Leichtverwundete und 36 Vermißte.
7. Ostpr. Gren.-Regt. No. 44: 27 Tode, 61 Schwer-, 105 Leichtverwundete und 35 Vermißte.
8. Ostpr. Gren.-Regt. No. 45: 22 Tode, 50 Schwer-, 87 Leichtverwundete und 36 Vermißte.
- Ostpr. Jäger-Bataillon No. 1: 15 Tode, 49 Schwer-, 24 Leichtverwundete und 5 Vermißte.
- Ostpr. Kürassier-Regt.: 2 Leichtverw. u. 1 Vermißter.
- Litthauisches Dragoner-Regt. No. 1 (Prinz Albrecht von Preußen): 3 Tode und 88 Leichtverwundete.
- Ostpreußisches Ulanen-Regt. No. 8: 1 Schwer- und 1 Leichtverwundeter.
- Ostpreuß. Feldartillerie-Regt. No. 1: 5 Schwer- und 3 Leichtverwundete.
- Ostpreuß. Pionier-Bataillon No. 1: 3 Schwer- und 1 Leichtverwundeter.
- Kranenträger-Compagnie des 1. Armeecorps: 6 Vermißte.

Im Ganzen verzeichnet der heutige Staatsanzeiger: 226 Tode, 364 Schwer-, 724 Leichtverwundete, 243 Vermißte. Den bisher gemeldeten Verlust hinzugeordnet: 2160 Tode, 4588 Schwer-, 7700 Leichtverwundete und 2354 Vermißte; mithin gesammter Abgang: 16,802.

(In unserer Expedition liegen die amtlich festgestellten Verlust-Listen aus dem „Staatsanzeiger“ zur Einsicht für unsere Abonnenten aus. Die Red.)

Für die hilfsbedürftigen Familien der zur Fahne eingezogenen Reservisten und Landwehrmänner sind bei Herrn Polizei-Präsidenten v. Clauswitz bis jetzt im Ganzen 3593 Thlr. 15 Sgr. 5 Pfge. eingegangen; darunter von den Ueberschüssen der Danziger Sparkasse ein Geschenk von 1000 Thlrn. Aus letzterem ergiebt sich am Besten, daß die Aengstlichkeit der Einzahler und der stürmische Andrang derselben um Rückzahlung der eingezahlten Beträge bei Beginn des Krieges vollständig unbegründet gewesen ist.

Für Alle, welche in Besorgniß über aufgegebene und an die Adressaten bis jetzt noch nicht ausgehändigte Privat-Päckereien der in Böhmen und Mähren stehenden Truppen sein möchten, theilen wir mit, daß in der Zeit vom 28. Juni bis 24. Juli etwa 30,000 Stück solcher Pakete zur Post geliefert und in zwei Transporten nach Böhmen und Mähren geführt worden sind. Der erste Transport hat von Berlin aus am 9. Juli begonnen; derselbe mußte von Görlitz ab bis Pardubitz noch auf dem Landwege stattfinden; der zweite hat Berlin am 24. Juli verlassen und hat damals die noch fahrbare Eisenbahn Turnau-Prag passiert, ehe die Brücke bei Liebitz zerstört war. Beide Transporte sind in Brünn bez. Lundenburg vereinigt worden. Auf die Mittheilung über die Ankunft derselben an die königlichen General-Commandos hat, nach eingegangener Nachricht, das erste Armeecorps bereits sämtliche Pakete in Empfang genommen.

Einem Feldbriefe entnehmen wir folgende Notizen: „Einen eigenthümlichen Eindruck hat es auf uns gemacht, daß die Warnungstafeln in Mähren an der Kaiserstraße so dick gefaßt sind, wie bei uns zu Lande die Pappeln an der Chaussee. Bald soll man links fahren, bald nicht betteln, bald nicht ohne Radschuh fahren, und eine Tafel verkündete sogar: „Das Schnalzen in diesem Orte ist für jeden Mann bei 2 Fl. Mün-

verboten.“ Schnalzen heißt mer mit d'r Peitschen knallen — erfuhr ich von einem ob meiner Frage höchst erstaunten Einwohner. Diese fortwährenden Strafanordnungen erinnern mich an die böhmischen Wirthshausstafeln, die dort, überall ausgehängt, alles und jedes Hazardspiel, ungefähr in 20 Arten benamset, mit so und so viel Strafe belegen. Namentlich ein Passus dieser Verfügung hat mich mit wahren Abscheu erfüllt, nämlich der, daß der Denunziant von Hazardspielen eine Belohnung empfängt, auch wenn er selbst mitgespielt, in welchem letzteren Falle er außerdem straffrei ist.

— Durch eine königliche Bestimmung ist angeordnet, daß auf die Dauer der Friedensverhandlungen für die Besatzung der eroberten Landestheile nur Linientruppen eine Verwendung finden.

— Zur Vermeidung von Ueberfüllung der Lazarethes auf und neben den Kriegsschauplätzen werden die leichtverwundeten Soldaten, sobald sie nur einigermaßen hergestellt sind, per Eisenbahn nach ihrer Heimath befördert.

— Man befürchtet in Mähren und Böhmen den Ausbruch der Hungersnoth; die Felder sind verwüstet, und was der Verwüstung entgangen, kann nicht eingeerntet werden, weil es den Bewohnern an Arbeitskräften und Pferden fehlt.

— Das am Tage vor dem Waffenstillstande von hier abgerückte Kommando von 32 Fahrern des 1. Artillerie-Regiments ist nach brieflicher Mittheilung am 28. v. M. Abends 9 Uhr in Dresden angekommen. Die Aufnahme daselbst, sagt Schreiber des Briefes, ist eine sehr bereitwillige und freundliche und die Verpflegung eine sehr gute, indem wir erstes und zweites Frühstück, Mittag, Vesper und Abendbrod nebst täglich 6 Cigaren erhalten. Auch sind die gemüthlichen Sächser unermüdetlich, uns mit den Sehenswürdigkeiten ihrer Residenzstadt bekannt zu machen.

— Die hier garnisonirenden Abtheilungen des Ostpr. Festungs-Artillerie-Regiments No. 1 und des Schlesischen Festungs-Artillerie-Regts. No. 6 werden von nächstem Mittwoch ab auf dem großen Exercierplatze während einiger Tage Schießübungen mit gezogenen Geschützen abhalten.

— Zwei Garbisten geriethen mit einigen Arbeitern in einem Schanklokale am Holzmarkt wegen Beleidigung des Militärstandes in Streit, wobei einer der ersteren einen Messerstich in den Hals erhielt. Durch hinzugekommenen Succurs gelang es dem Militair, den Thäter zu verhaften, wobei eine gemäß verzeihliche Lynchjustiz geübt wurde, die mehr wirken dürfte als die spätere Haft.

— Von gestern bis heute Mittag sind als an der Cholera erkrankt amtlich gemeldet: 43 vom Civil und 16 vom Militair; gestorben: 23 vom Civil und 4 vom Militair. Im Ganzen sind seit dem Ausbruche der Cholera vom 8. Juli bis heute 807 Erkrankungsfälle und 406 Sterbefälle gemeldet. Genesungsfälle sind bis heute 172 gemeldet, und 229 Personen befinden sich noch in ärztlicher Behandlung.

— Wir werden darauf aufmerksam gemacht, daß unter der Zahl der seit Ausbruch der Cholera an dieser Krankheit Gestorbenen sich vorwiegend Kinder und unter diesen zum größten Theile Mädchen befinden. Zugleich wird darauf hingedeutet, daß der Grund dieses Factums wohl hauptsächlich in dem leichten Anzuge des weiblichen Geschlechtes zu suchen sei, der einer Erkältung, durch welche die Krankheit in den meisten Fällen hervorgerufen wird, förderlich ist. Müttern dürfte diese Mittheilung eine Mahnung sein, ihre Töchter jetzt mehr als je zu beobachten und darauf Bedacht zu nehmen, für eine wärmere Kleidung derselben, namentlich um Unterleib und Füße, gewissenhaft Sorge zu tragen.

— [Fünfzigjährige Jubelfeier der westpreussischen Friedensgesellschaft.] — Aus dem umfangreichen Bericht, welchen Herr Prediger Müller als Secretär des Vereins bei Gelegenheit der gestern stattgefundenen fünfzigjährigen Jubelfeier der „Westpreussischen Friedensgesellschaft“ abgestattet, theilen wir unseren Lesern folgendes mit: Die Friedensgesellschaft hat im Laufe der verfloffenen 50 Jahre ihrer gelegneten Wirksamkeit ca. 740 Stipendien, in der Höhe von 25 bis 250 Thln. jährlich, überhaupt 62,500 Thlr. vertheilt. Die niedrigste Summe derselben betrug jährlich, an fünf Stipendien gegeben, 560 Thlr.; die höchste, an 19 derselben verabreicht, 1250 Thlr. — Von den 275 Stipendiaten studirten 45 Theologie, 37 Jura, 20 Medicin, 96 Philosophie, 43 widmeten sich der Malerei, 15 der Baukunst, 11 der Musik, 3 den übrigen Künsten, 3 den wissenschaftlichen Gewerben und 2 wurden schon als Gymnasiasten unterstützt. — Die höchste Einnahme der Gesellschaft (Beiträge von Mitgliedern) betrug im Jahre 1817 2506 Thlr., die niedrigste im Jahre 1865 447 Thlr. Das Gesellschaftsvermögen schließt mit einer Summe von 19,810 Thln. ab. Dieses Capital ist durch folgende Legate und Schenkungen fundirt:

Legat des Kaufmanns Cowle	15,985 Thlr.
„ „ Rabrun	500 „
„ „ Geh. Rath v. Weidmann	300 „
Geschenk der literarischen Gesellschaft	160 „
„ des Justiz Rath Martens	100 „
„ „ Kaufm. Schnell (geb. Ebinger)	2180 „
Ersparungen und Ankauf von Staatspapieren (unter dem Kennwerthe)	585 „
Summa 19,810 Thlr.	
Zu Jahre 1817 betrug die Beiträge der Mitgl. 2506 Thlr.	
„ „ 1818 „ „ „ „ „ „	1987 „
„ „ 1819 „ „ „ „ „ „	1490 „
„ „ 1825 „ „ „ „ „ „	1207 „
„ „ 1835 „ „ „ „ „ „	487 „
„ „ 1845 „ „ „ „ „ „	502 „
„ „ 1855 „ „ „ „ „ „	620 „
„ „ 1865 „ „ „ „ „ „	447 „

Daraus geht hervor, daß die rege Theilnahme und Begeisterung an der gemeinnützigen Stiftung allmählig eine geringere geworden, was einerseits zu bedauern ist, andertheils aber auch dafür sprechen dürfte, daß das Bedürfnis, Unterstützungen zu beanspruchen, bei dem Vordrängen der jüngeren zu den Wissenschaften, nach und nach weniger fühlbar geworden; indessen ist die Werbung um Unterstützungen der die Hochschulen und Academien beziehenden Jünglinge auch gegenwärtig noch immer so groß, daß beim besten Willen allen gestellten Anforderungen nicht Genüge geschehen kann.

— Die Theilnahme der Mitglieder der Friedensgesellschaft bei der gestrigen 50 jährigen Jubelfeier ist eine äußerst geringe gewesen; es sind nur 13 Personen erschienen.

— Wegen dringenden Verdachts der versuchten Ermordung des Forsthilfsaufsehers Zeiß und der fahrlässigen Beschädigung des Revier-Verwalters Schulz, welche beide zur Heilung im hiesigen Lazareth sich befinden, soll der flüchtige Förstersohn Krause aus Moitz auf das Schnellste an die Gefängnis-Inspection des Kreisgerichts zu Carthaus gefesselt abgeliefert werden.

— Ein wegen Diebstahls verfolgter Observat flüchtete sich gestern Nachmittag, von Militair verfolgt, in die Radaunenkanäle an der Silberhütte und entkam unter Zurücklassung seiner Stiefeln.

— [Eine traurige Kunde] für Feinschmecker kommt aus Malaga. Es ist die Traubensäule dort ausgebrochen, nimmt in bedeutendem Maße in den Weinärten überhand und vernichtet so die bescheidensten Hoffnungen auf eine gute Weinernte.

Tilsit. Der Mittwoch früh nach Memel abgehende Dampfer „Falk“ erlitt unsern Milchbude eine Beschädigung, indem der Cylinder der Dampfmaschine sprang. Dem Maschinenisten wurden die Arme, einem zufällig im Raume anwesenden Fahrgaste die Füße arg verbrüht, der Heizer rettete sich über die arbeitende Maschine. Der Dampfer blieb auf der Unglücksstelle liegen, bis die von Memel nach Tilsit dampfende „Victoria“ ihn in's Schlepptau nahm und hierher zurückbrachte.

Posen. Aus Allem geht hervor, daß unsere Finanzen trotz des Krieges gut stehen. Der Cultus-Minister ist in der Lage gewesen, für die bedürftigen Schullehrer unserer Provinz eine nicht unbeträchtliche Unterstützungssumme anzuweisen.

Stettin. Der Kurfürst von Hessen-Kassel hält sich noch immer in Stettin auf, und sind wegen Verlegung des Aufenthaltortes noch keinerlei Bestimmungen getroffen.

Kriegsbilder.

— Es werden jetzt einzelne Sachen aus der Schlacht von Königgrätz bekannt, die verdienen, daß man sie mittheilt und festhält. Ein Jäger, der im zweiten Jahre dient, erhielt einen Schuß in's Bein. Er fiel nicht um, sondern setzte sich ruhig hin, schnitt die Hose auf und wühlte selbst in der Wunde nach der Kugel, die er mit seinem eigenen Messer schließlich herauschnitt. Ein Genosse wusch ihm die Wunde aus und legte ihm den ersten Verband um. Auf die Krankentrage ließ er sich nicht legen, sondern ging selbst zum Verbandplatze zurück. — Bei der 2. Compagnie der Magdeburger Jäger stehen zwei Brüder als Oberjäger, Namens Stengel, die ebenfalls bei dieser Affaire theilhaft waren. Der eine der Brüder erzählte folgendes: Als der Oberjäger Stengel im Walde vorging, stand er plötzlich ganz allein einem hiesigen Offizier und 12 Mann gegenüber. Statt sich ruhig zu ergeben, sagte er beherzt: „Sie sind meine Gefangenen! Strecken Sie die Waffen!“ „Gefangen, Du Hund? Nieder mit Dir!“ schrie ein Sergeant der feindlichen Truppe und legte auf Stengel sein Gewehr an, das dieser mit der Linken bei Seite schlug und dadurch dem Schuß eine andere Richtung gab. „Ich fordere Sie noch einmal auf, die Waffen zu strecken, ehe es zu spät ist und ich

meine Jäger zum Schießen kommandire!“ sagte Stengel, und da man zauderte, gebrauchte er seine Signalpfeife und rief: „Jäger vor!“ Zum Glück trat in diesem Augenblicke ein Jäger in Sicht. „Was sind Sie?“ fragte der Offizier und setzte hinzu: „Ich bin Lieutenant!“ „Ich bin Oberjäger“, erwiderte Stengel, „und das ist bei uns in Preußen ebensoviel!“ „Dann kann ich Ihnen meinen Degen geben!“ sagte darauf der Offizier und ließ die Waffen strecken. So nahm der Oberjäger Stengel, der so leicht in Gefangenschaft gerathen konnte, selbst 1 Offizier und 12 Mann gefangen. Als er beim Zurückgehen seinen Hauptmann traf und diesem die 13 Feinde übergab, kann man sich denken, mit welcher Freude er die Meldung machte: „Herr Hauptmann, hier übergebe ich Ihnen 13 Mann Gefangene!“ Als Stengel dann wieder vorging, erhielt er durch seinen gemickelten Mantel einen Schuß in die Brust. Er übergab einem Jäger seine Briestafel und sein Geld. „Geben Sie das meinem Bruder und grüßen Sie ihn — mit mir ist's vorbei für diesmal!“ Da er jedoch nach einigen Schritten nicht, wie er glaubte, umsanft und nicht matter wurde, so rief er den Jäger wieder zurück: „Geben Sie mir nur die Sachen wieder — ich werde sie selbst noch überliefern können!“ Als er Mantel und Tornister ablegte und den durchschossenen Rock aufknöpfte, da fand er, daß die Kugel auf dem Brustknochen sitzen geblieben war, ohne ihn zu verwunden. — Die Kugel aber war ein preussisches Langblei.

— [Aus der Schlacht bei Königgrätz.] „Ich stand“, erzählt ein österreichischer Offizier, „mit meiner Compagnie auf der Höhe von Eblum zur Deckung einer Batterie und sah die preussischen Granaten bei uns einschlagen. Es ist keine angenehme Position, ruhig zusehen zu müssen, wie ein Kamerad nach dem andern getroffen wird, ohne selbst activ einschreiten zu dürfen. In meiner Nähe stand ein Haus, welches bisher von den feindlichen Geschossen nicht getroffen war, und ich überlegte eben, ob es nicht sicherer wäre, in dasselbe einzutreten, als ich ein, zwei, drei Granaten in dasselbe einschlagen sah. Mittlerweile war es 10 Uhr geworden und die Schlacht, welche hin- und hergewogt hatte, kam zum Stehen und schien zu unsern Gunsten auszuscheiden. Einige preussische Gefangene vom . . . Regiment wurden gebracht, von dem Regiment, bei welchem mein Bruder steht, und ich rief: „Hundert Gulden demjenigen, welcher mir meinen Bruder bringt!“ Meine Kameraden glaubten gleich mir an einen guten Erfolg, und wir sahen uns schon als Sieger und voll jugendlicher Freude tanzen wir mitten in dem Kugelregen die ungarische „Szarda.“ Als ich später vom Rande der Anhöhe ins Thal blickte, sah ich dort in der Entfernung lange Streifen sich herab bewegen, welche mir sehr verdächtig schienen; ich meldete deshalb dem Obristen, daß ich glaube, wir würden von den Preußen umzingelt. „Das sind keine Preußen“, war die Antwort, „das sind die Sachsen.“ Beruhigt machte ich kehrt, glaubte aber, als ich bald nachher wieder hinsah, mit ziemlicher Sicherheit preussische Kolonnen zu erkennen. Auf meine zweite Meldung sprengte der Obrist in die Richtung hin, um sich selbst von meiner Aussage zu überzeugen. Nach wenigen Minuten schon kehrte er zurück: „Zurück, es sind die Preußen!“ Wir marschirten circa 500 Schritte rechts und fanden uns in der Nähe des Feindes, wir machten nach links kehrt, da kamen uns aber schon die gemorfenen Bataillone der Unserigen entgegen. — Kein Ausweg! Verzweiflungsvoll lehnte ich mich, den Tod erwartend, gegen einen Baum und schloß die Augen. „Kamerad! Ich bitte um Ihren Degen!“ rief mir wenige Augenblicke später ein preussischer Offizier zu, und ich war in Gefangenschaft. — Von Königgrätz soll man schon lange vorher das Anrücken der kronprinzlichen Armee bemerkt haben; der Commandant schickte einen Reiter zum Commandirenden, um dies zu melden; dieser Reiter ward aber unterwegs erschossen.

— Einen jungen, schmucken bairischen Chevaulegersofficier traf jüngst das angenehme Loos, in einer der altadeligen stattlichen Burgen einquartiert zu werden, deren es in Oberfranken genug giebt. Die Annehmlichkeit des Quartiers wurde durch die Liebenswürdigkeit, mit der die Familie des Barons, dem das Schloß gehörte, dem jungen Reiterofficier entgegenkam, wesentlich gehoben, und besonders faßte die 16 jährige Tochter eine rasche, aber um so entschiedenere Neigung zu dem Quartiersmann. Eines Tages erhielt der Officier den Auftrag, eine Reconoscirung über die Landesgrenze hinaus vorzunehmen, und spät Abends rückte er auch mit 20 Mann aus, diesem Auftrag nachzukommen. Erst als die Sonne schon wieder hoch am Himmel stand, kehrte er in's Schloß zurück, von dessen weitschauenden

Fenstern ihm längst die Hand und das Tuch der Damen des Schlosses Willkommen zuwinkten. Er ritt den Berg hinauf und sprengte in den Schloßhof. Dort angekommen, stieg er ab, begrüßte die Damen, die ebenfalls in den Hof getreten waren, und zog aus dem Pistolenhalter seinen geladenen Revolver. Die jüngste Tochter, neugierig, ein solches Mordinstrument in der Nähe zu sehen, nahm es in ihre Hand, und als sie den Revolver zurückgeben wollte, ging der Schuß los (wodurch, ist ein Räthsel geblieben) und traf den Geliebten in den Unterleib. Der Officier stürzte, das Fräulein fiel in Ohnmacht. Nach 18 Stunden schrecklichen Leidens starb der junge Reiter; er war der einzige Sohn hochbetagter Eltern; das Fräulein liegt an einem Gehirntypus darnieder. Vor wenigen Tagen wurde der Officier in Bayreuth begraben; es war ein großer, trauriger Zug, der ihm das letzte Geleit gab.

Ein Frankfurter Blatt erzählt, daß ein dortiger Bankier bei dem Ausmarsch der Truppen gegen Mitte Juli, am Fenster stehend, ausgerufen habe: „Wie glücklich sind diese Leute! Sie haben nichts zu verlieren als das Leben. Aber wir!“ Diese Anekdote erinnert an eine älteren Datums, die vor Erfindung der Eisenbahnen passirte. Damals fuhren zwei reiche jüdische Kaufleute zur Messe mit Extrapost. Als sie bei einigen an der Chaussee Steine klopfenden Arbeitern in ihrem bequemen und eleganten Wagen vorbeivolten, riefen diese ihnen das damals im Volke gang und gäbe „Hopp, Hepp!“ nach. — „Gott, was seid wir Juden doch unterdrückt, unglückliche Menschen!“ rief der eine Bankier. „Sein Sie ruhig“, erwiderte ihm der Andere, „diese uns jetzt verhöhnenden Menschen werden ihrer gerechten Strafe jenseits nicht entgehen.“ — Wie das? — „Dort werden sie mit Extrapost fahren und wir werden an der Chaussee Steine klopfen.“

Dieser Tage fragte in Mainz ein Mann einen bayerischen Soldaten, wie stark ein bayerisches Regiment sei. Der Bayer hielt ihn für einen Spion, hieb ihn mit einem Faustschlag zu Boden und sagte: „Siehst, so stark bin ich also, ist koanst's Dir denke, wie stark a ganz's bayerisch's Regiment ist.“

Nicht geringes Aufsehen erregte dieser Tage in Wien der Transport von acht gefangenen preussischen Musikanten, welche noch mit ihren Instrumenten versehen waren. Ueber die eigenthümliche Gefangennahme derselben erfährt man Folgendes: In einem von Preußen besetzten Orte nächst Znaim wurde ein Hochzeitsfest abgehalten, und da nirgends österreichische Musikanten aufzutreiben waren, so begab sich der Bräutigam zu dem preussischen Corpscommandanten und ersuchte ihn, man möge ihnen acht Musikanten der Regimentsmusik gegen Bezahlung überlassen. Der Bitte wurde willfahrt und die Musikanten dahin beordert. Sie spielten während der Nacht recht wacker auf und entfernten sich erst gegen Morgen in stark benebeltem Zustande. Sie verfehlten den Weg und geriethen in den nahe gelegenen Wald, wo sie von einer eben streifenden, nur zwei Mann starken Husaren-Patrouille ergriffen und gefangen genommen wurden.

Ein österreichischer pensionirter Oberst fand vor einigen Tagen bei Britan an der Chaussee einen Musketier (geborenen Berliner) total erschöpft und ausgehungert liegen; der Soldat hatte nicht weiter gekonnt; — der Oberst nahm ihn auf, führte, vielmehr schleppte den Mann nach seiner Wohnung, quartierte ihn ein. Als sich die Symptome der Cholera zeigten, wurde der Soldat von der Familie während 4 Tage auf das Sorgfältigste gepflegt, mit Wäsche versehen und so weit wieder hergestellt, daß er wieder zu seinem Truppentheile abmarschiren konnte. Ohne Zukommen und die Hilfe des menschenfreundlichen alten Herrn wäre der Soldat wohl auch eins der vielen Opfer geworden, welche der Krieg unerbittlich nach sich zieht.

Vogogryph.

Mit e für Flüssigkeit ein Raab,
Mit o ein Dichter. Was ist das? Y.

Eine Auflösung des Vogogryphs in No. 177 d. Bl.:
Frost — Roth — Ost — ist noch eingegangen von R. W. in Mirchau.

Meteorologische Beobachtungen.

3	4	333 55	+ 16,2	Deit. klar, leicht bewölkt
4	8	332 68	15,0	West frisch mit Regen.
		332 25	16,2	do. do. bewölkt.

Schiffs-Bericht aus Neufahrwasser.

Angelommen am 3. August:
Prahm, Hoche, v. Stettin, m. Gütern.
Angelommen am 4. August:
Zelle, Eduard Hempfenmacher, v. Sunderland, mit Kohlen. — Ferner 4 Schiffe m. Ballast.
Gesegelt: 10 Schiffe m. Holz, 1 Schiff m. Hafer u. 1 Schiff m. Getreide.
Nichts in Sicht. Wind: Süd.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 1. bis incl. 3. August:

98 Last Weizen, 98 L. Roggen, 32 Last Hafer, 3½ Last Erbsen, 326 L. Faßholz u. Bohlen, 5155 Eisenbahnschwellen, 4562 sichte Balken u. Rundholz, 912 eichene Balken. Wasserstand — Fuß 9 Zoll.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 4. August.

Weizen, 120 Last, 130pfd. fl. 490; 131pfd. fl. 511; 129pfd. fl. 482½; 124pfd. fl. 435, 430, 425 pr. 85pfd.
Gerste, 104pfd. fl. 270 pr. 72pfd.
Hafer fl. 186 pr. 50pfd.
Raps fl. 540 pr. 72pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 4. August

Weizen bunt 120—130pfd. 57—80 Sgr.
hellb. 118—131pfd. 61—86 Sgr. pr. 85pfd. 3.-G.
Roggen 120, 25pfd. 48—52½ Sgr. pr. 81½pfd. 3.-G.
Erbsen weiße Koch. 56—60 Sgr. pr. 90pfd. 3.-G.
do. Futter. 52—55 Sgr.
Gerste kleine 100—110pfd. 42—46/47 Sgr.
do. große 110—115pfd. 48—50 Sgr. pr. Schffl.
Hafer 70—80pfd. 30—33 Sgr. pr. 72pfd. 3.-G.
Rübsen 88—91/92 Sgr. pr. 72pfd. 3.-G.
Raps 89—92/93 Sgr. pr. 72pfd. 3.-G.

Angekommene Fremde.

Hotel de Berlin:

Die Kaufl. Friedrich u. Lewy a. Berlin, Meyer aus Kreuznach, Glander a. Stettin u. Stein a. Mannheim.

Hotel du Nord:

Rittergutsbes. Baron v. Kallstein a. Pöplin. Landwirth Helmershausen a. Saalfeld. Rechtsgelehrter Auerbach a. Lübeck.

Hotel zum Kronprinzen:

Rittergutsbes. v. Schad a. Zalesce. Glasfabrikant Warmbrunn a. Pippush. Die Kaufl. Tomaszewski aus Culm u. Klein a. Bamberg.

Walter's Hotel:

Lieut. v. Barterleben a. Berlin. Rentier Burau a. Neustadt. Masch.-Fabrik. Horstmann a. Pr. Stargardt.

Hotel de Thorn:

Die Kaufl. Rohlmann a. Quersfurt, Adolar aus Leubusch und Birnbaum a. Mählhausen. Gutsbesitzer Wallenberg a. Darlebmen.

Hotel d'Oliva:

Gutsbes. Wente a. Gauden. Kaufl. Rutowski aus Berlin, Hirschfeld a. Königsberg u. Walter a. Gnesen. Feldwebel Krause a. Bromberg. Frau Rendant Freitag n. Fam. a. Ebing.

Thorner und Pfefferkuchen
Berliner
in größter Auswahl und zu billigsten Preisen
(Catafinchen à Duzend 2½ Sgr.)
empfehlen
Julius Schubert,
Langgasse 8.

Victoria-Theater.

Sonntag, 5. August. Gastspiel des Herrn v. Fielitz. Auf allgemeines Verlangen: Ein Berliner in Wien. Die Milch der Eselin. Heymann Levy. Hero und Leander. Aufsteigen eines großen Niesen-Ballons. Ballet.

Montag, 6. August. Gastspiel des Herrn v. Fielitz. Einmahlhunderttausend Thaler. Post von D. Kallisch. Ballet.

Thorner Pfefferkuchen-Verkauf

von Gustav Weese aus Thorn.

Wegen Beschluß einer königl. Behörde findet der diesjährige Dominikmarkt nicht statt. In Folge dessen habe ich einen Verkauf von allen Sorten Thorner Pfefferkuchen, Kochkuchen, Berl. Steinpflaster, Pariser Pflastersteine und Zuckernüsse von obiger Firma übernommen und verkaufe sämtliche Waaren zu den bekannten frühern Preisen. Ich bitte daher ein hochgeehrtes Publikum Danzig's und Umgegend um geneigten Zuspruch.

Der Verkauf-Lokal befindet sich in Danzig, Seil, Geist- und Korkenmachergassen-Ecke Nr. 36, schrägüber der Realschule zu St. Johann und ist an der Firma G. Weese zu erkennen.
D. Düsterbeck.

Da in diesem Jahre der Dominik-Markt nicht stattfindet, so zeige ich ergebenst an, daß in meinem Hause Vorst. Graben 32 alle Sorten Pfefferkuchen zu haben sind.
Joh. Carl Krüger.

Accouchement secret!

Anständige Damen, die ihre Entbindung in der Stille abwarten wollen, finden eine gemüthliche und billige Aufnahme in Berlin, Pappel-Allee 20, bei dem pract. Arzt und Accoucheur **Dr. Storch.** Strengste Discretion durch Concession garantiert.

Fast neue starke eichene Faßchen von Buchdruckschwärze, in verschiedener Größe, mit Eisenband, zum Einsetzen von Oleander- und anderen Gesträuchern, zu Theer und Malerfarben zu benutzen, sind billig zu verkaufen Portefaisengasse 5.

Gelegenheits-Gedichte aller Art fertigt **Rudolph Dentler, 3. Damm No 13.**

Bei günstiger Witterung fährt das Dampfboot „Drache“ morgen Sonntag, den 5. August c., nach Zoppot und Hela.

Abfahrt vom Johannisthore nach Zoppot um 7½ Uhr Morgens.

„ von Zoppot nach Hela „ 9 „ „

Rückfahrt von Hela nach Zoppot „ 12½ „ Mittags.

„ „ Zoppot zur Stadt „ 6½ „ Abends.

Das Passagiergeld beträgt:

von Danzig nach Zoppot	5 Sgr.
„ Zoppot „ Danzig	5 „
„ Danzig „ Hela und zurück	20 „
„ Zoppot „ Hela und zurück	15 „

Alex. Gibsone.

Gut abgelagerte Nothweine

werden von den Herren Aerzten als Vorbeugungsmittel gegen die Cholera wie auch als Stärkungsmittel für Genesende verordnet. Hierzu erlaube ich mir meine vorzüglichsten abgelagerten Ober-Ungar-Nothweine 1858er Jahrgang zu empfehlen, deren heilkräftige Wirkungen sich bereits gut bewährt haben, was diejenigen Herren Aerzte, sowie ein geehrtes Publikum, welche dieselben bereits kennen, sehr gerne bestätigen werden.

Noth Ober-Ungarwein, 1858er, vom Egidi-Berge im Heveser Comitatz (Egre hor) auf große Flaschen gefüllt pro Flasche 22½ Sgr. **Noth Ober-Ungar-Tropfwein,** süß aus überreifen Weinbeeren gewonnen, vom Ménéser-Berge im Arader Comitatz (Ménesi Asszabor) auf Ungarweinflaschen gefüllt à 1 Rthl. pro Flasche. Erstere Sorte im ganzen Duzend à 8 Rthl.

Außerdem empfehle ich bei vorkommendem Bedarf **Tofaner** und **Rufter süße und herbe Naturweine** etc.

Auswärtige Aufträge werden prompt ausgeführt.

Danzig, den 27. Juli 1866.

Johannes Krause,

Ungarweinhändler, Jopengasse Nr. 46.